

Brandenburg. Geowiss. Beitr.	Cottbus	Bd. 31/2024	S. 189–190	2 Abb.
------------------------------	---------	-------------	------------	--------

## E4 – Der zweite, unbekannte Muskauer Park – Geologie, Bergbau und die Kunst der Landschaftsgestaltung

CORD PANNING, Parkdirektor Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau

Der südwestliche Teil der binationalen Muskauer UNESCO-Stätte steht für das unkonventionelle Ineinandergreifen so verschiedener Disziplinen und Fachrichtungen wie Gartenkunst, Architektur, Städtebau, Forstwirtschaft, Balneologie und Geologie. In der Summe entsteht eine Kompilation ganz unterschiedlicher Landschaftsfragmente – teilweise bewusst unter ästhetischen Prämissen ausgedeutet und zelebriert, teilweise als profaner Niederschlag wirtschaftlich ausgerichteter Nutzungsaktivitäten, sprich des Bergbaus.

Begrifflich geklammert wird das ungewöhnliche Konglomerat, das seinesgleichen in der Gartenkunstgeschichte sucht, durch die Namensgebung „BERGPARK“. Sein Zentrum – quasi ein runterskaliertes Setting des eigentlichen Schlossparks – bildet das 1823 gegründete „Hermannsbad“. Dessen Eisenvitriolquellen im Verbund mit den ergiebigen Moorvorkommen in der direkten Umgebung führten zu der Ver-

suchung, es dem prosperierenden Marienbad gleichzutun und die dringendst benötigten Einnahmen ausgerechnet im Kurwesen zu erhoffen. Das exaltierte Experiment scheiterte „pückleresk“: In den 1930er Jahren kam der Badebetrieb nach diversen Neuansätzen und wiederholtem Scheitern endgültig zum Erliegen.

Heute prägen größtenteils prächtig restaurierte Kurbauten, die „pleasuregroundartige“ Mitte des Bergparks, wo dann auch die Führung einsetzt. Die Architektur wie auch der kleinteilige Gartenbereich werden in ihrer Genese und funktionalen Determination vor- sowie der Bezug zur historischen Muskauer Waldeisenbahn hergestellt. Im Anschluss geht es über die wichtigste Wegeachse in den südlich anschließenden, ehemaligen Bergbaubereich. Für diesen stellt sich das Rätsel, warum in den 1860er Jahren trotz fabelhafter, europaweit unter Beweis gestellter gar-



Abb. 1:  
Das Alaunwerk zu Muskau. Lithographie von Gustav Köhler, 1843. Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“

tenkünstlerischer Exzellenz und durchaus vorhandener finanzieller Ressourcen diese Stätte der Alaungewinnung (Abb. 1 u. 2) nicht gestalterisch überformt und organisch in den Park integriert wurde. So bleibt ein zweites Rätsel aktuell, bei dem die Modellierung des Geländes fortwährend auf ihren Ursprung hin – anthropogen oder glazialtektonisch – befragt werden kann. In etwa auf der Höhe eines historischen Weinbergs führt die Tour hinauf auf die natürliche Reliefkante, von der sich mittelgebirgsähnliche, von Buchenbeständen dominierte Vegetationsbilder erschließen: Weite Sichten (bei idealem Wetter bis zur Schneekuppe im Riesengebirge) und überraschend tief eingeschnittene Täler. Dieser Streckenabschnitt liefert gleichzeitig Anlass sich einem virulenten Thema zu widmen, dem Klimawandel in historischen Gärten, der ausgelöst durch die Dürrejahre 2018 bis 2020 zu einem dramatischen Abriss im historischen Erscheinungsbild, sprich dem verstärkten Abgang von bis zu 200 Jahre alten Buchen, führt.

Über die „Badeberge“ schwingt die Route zurück zum Ausgangspunkt, dem Hermannsbad mit der Villa Bellevue als architektonischen Nukleus. Die aus dem Jahr 1857 stammende Fassadenansicht lädt mit ihrer auch heute noch wahrnehmbaren Kurort-Anmutung ein wenig zum Sinnieren über den ungewöhnlichen Lauf der Geschichte im Bergpark ein, einem weithin unbekanntem, in seiner Disparität jedoch hochspannenden Ort inmitten des Muskauer Parks.

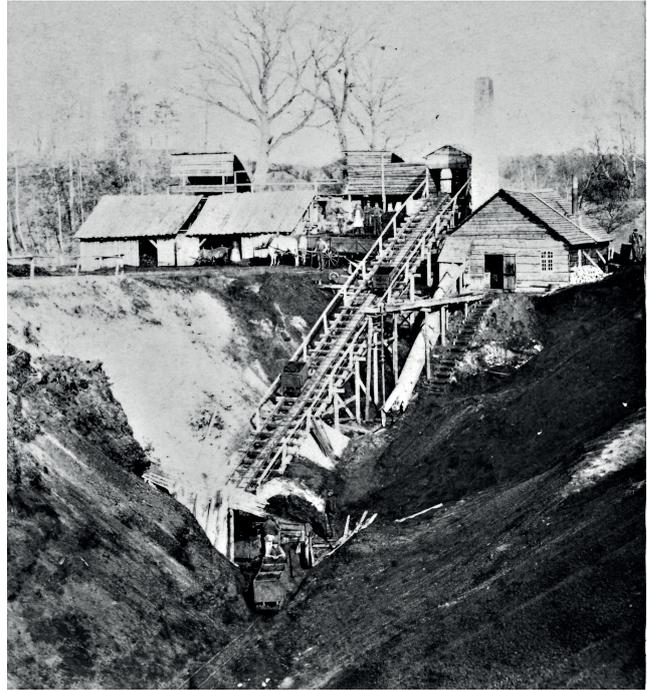


Abb. 2: Abbraumhalden der Alaunproduktion Muskau. Stereoaufnahme von Werner Manno, etwa 1880. Sammlung der Stadt Bad Muskau